

Über die Herkunft schwarzen Rehwildes

Von Dr. Otto Heinzerling

In seinem nachdenklichen Aufsatz in Nr. 20, Seite 342, fragt H. Brenning nach der Herkunft der schwarzen Rehe. Seine Frage ist leicht zu beantworten. Die Schwarzfärbung ist das Ergebnis einer Mutation, d. h. einer sprunghaften Erbänderung. Daß es sich um eine solche, und nicht etwa um eine Anpassung an örtliche oder klimatische Bedingungen handelt, wird durch das inselartige Auftreten in weit voneinander entfernten Gebieten bewiesen. Schwarzes Rehwild findet sich nicht etwa, wie vielfach angenommen wird, nur im nordwestdeutschen Tiefland, sondern auch in Pommern, Polen, Österreich, Ungarn und den Alpen. Freiherr v. Raesfeld im „Rehwild“ und Lindemann (WuH 1950, S. 139) haben uns in dankenswerter Genauigkeit darüber unterrichtet.

Die Schwarzfärbung (Melanismus) findet sich bei vielen Tieren, u. a. auch beim Wildkaninchen. Meist wird sie dominant vererbt, d. h. jedes Lebewesen, das sie von einer Elternseite mitbekommt, zeigt sie auch im Erscheinungsbild. Das ist aber beim Reh nicht der Fall, sondern hier wird sie rezessiv (unterdrückt) vererbt. Revierförster Wiesmann, Boesenheide bei Vreden, hat bei der zunächst einzigen schwarzen Geiß seines Reviers mehrere Jahre lang nur rote Kitze festgestellt, bis durch Paarung dieser roten Mischlinge, die alle schwarzes Erbgut enthielten, weitere schwarze Stücke auftraten. Diese Stammutter hat, nebenbei bemerkt, ein Alter von neunzehn Jahren erreicht und bis auf die letzten drei Jahre immer geführt.

Die Schwarzfärbung ist demnach keine Anpassungserscheinung. Und doch wirkt sie bisweilen als Schutz- und Tarnfarbe. Ich hatte jahrelang Gelegenheit, in einem Revier des südwestlichen Münsterlandes vereinzelte schwarze Rehe zu beobachten. In dieser Jagd gab es an 1000 Morgen Heideflächen. Auf der dunklen Heide fielen die graubraunen Winterrehe sofort als helle Flecken auf, während man schon genau hinsehen mußte, um ein schwarzes Stück zu entdecken. Auch von einer Kiefernsonnung hoben sich diese schlecht ab. Im dunklen Moore wird es ähnlich sein.

Was den frühzeitigen Abschluß schwarzer Rehe betrifft, gehe ich mit Brenning durchaus einig. In der Besprechung der zweiten Auflage des „Rehwild“ schrieb ich in WuH schon vor 35 Jahren: „Die Hauptbedeutung dieser abweichend gefärbten Stücke liegt m. E. in ihrem Wert für die Beantwortung jagdzootischer Fragen. Denn sie gestatten die

Beobachtung einzelner, weithin kenntlicher Stücke. Deshalb sollten auch die Herren, die solche in ihrer Wildbahn beherbergen, sich deren langjährige Schonung erste Sorge sein lassen und nicht danach streben, sie möglichst bald dem Ausstopfer zuzuführen. Ein Rehbestand, der zu drei Vierteln aus Schwarzen besteht, wie es im Forstamt Haste früher der Fall war, wäre allerdings nicht nach meinem Geschmack. Hier entfällt auch der Wert für die jagdkundliche Forschung, der nur beim Vorkommen einzelner schwarzer Stücke vorhanden ist.